

Von der Baukunst der Griechen

Autor(en): **H.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1944)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zu Füßen der Akropolis (Bergburg) von Athen stand einst reich geschmückt der Zeus-Tempel mit seinen korinthischen Säulen.

VON DER BAUKUNST DER GRIECHEN.

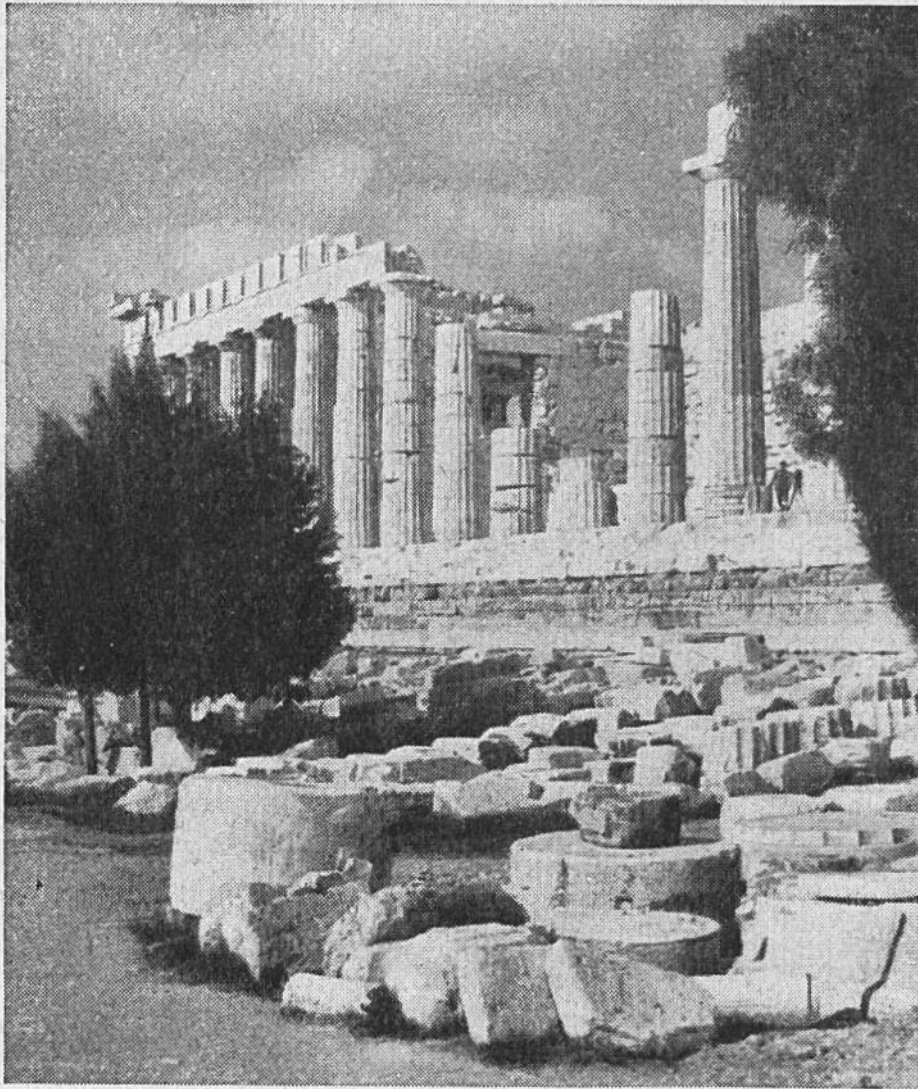
Griechenland war als Land der Freiheit keineswegs ein Land der Masslosigkeit. Harmonie und Mass in der Vereinigung von Nützlichem und Schönem wurden im gesamten griechischen Lebensstil angestrebt. So auch in der Architektur (Baukunst), die ursprünglich nur der Nützlichkeit diene und sich erst im Laufe der Jahrhunderte für reine Kunst- und Zierbauten einsetzte. Zuerst galt es, dem Menschen eine Behausung zu schaffen: aus gradstämmigen Nadelbäumen des einst noch waldreichen Landes wurde ein vierseitiger Raum mit Eingangstür und Bedachung hergestellt. Diesen schlichten Raum nannten die Griechen Megaron. Während das Balkengerüst durch getrocknete Lehmziegel ausgefüllt wurde, lastete die Decke gewöhnlich auf zwei stützenden Pfählen, die das Urbild der Säule darstellen.

Auch den zahlreichen Göttern errichteten die Griechen Wohnstätten. Solche Tempel waren aber nicht Kirchen im heuti-



Von den Propyläen, dem Zugangstor des Felsenhügels Akropolis, blickte der Athener auf die dorischen Säulen des Parthenon-Tempels.

gen Sinne, sondern beherbergten im geheimnisvollen Dunkel des Megaron, nun Zella genannt, einzig das Götterstandbild, während die Menschenmenge den heiligen Raum nicht betreten durfte. Gegen die aufgehende Sonne geöffnet und von Säulen umgeben, stellte diese Tempel eine Erweiterung des menschlichen Wohnraumes dar, waren aber reicher und edler an Baumaterial, Form und Schmuck. Weisser Marmor fand für Stufen, Säulen und Giebel Verwendung; bunte Malerei zierte die Innenwände und einzelne Teile des äusseren Tempels; herrliche Bildhauerkunst offenbarte sich an den Reliefs, Statuen und Säulen. Edle, reine Linienführung und ausgewogene Proportionen entsprachen dem obersten Kunstgesetz, das sich in den gewaltigsten Bauten wie in den zierlichsten Gegenständen wiederfinden liess. Wenn eine Säule auch nur mit einer einzigen abweichenden Formung bedacht wurde, so bedingte dies ganz bestimmte und von der Änderung abhängige Masse am gesamten Säulenzug. So unterschieden sich bald drei Hauptgruppen: von ernstem und würdigem Charakter die alte dorische Säule, deren Schaft unmittelbar auf der obersten Tempelstufe stand und mit einem schlichten viereckigen Tragstein (Kapitell) für das



Im Parthenon befand sich im 17. Jahrhundert ein Munitionslager, das, von einer venezianischen Kanonenkugel getroffen, in die Luft flog.

steinerner Dachgebälk (Architrav) gekrönt war; von schlankem und zierlichem Bau die jüngere jonische Säule, die auf einer Basis stand, tiefere Längsrinnen (Kannelüren) und ein in der Form von Widderhorn oder Schnecke aufgerolltes Kapitell besass; prunkhaft geschmückt schliesslich die noch im spätgriechischen und römischen Zeitalter vielfach verwendete korinthische Säule, deren Kannelüren in ein aus steinernen Akanthusblättern gebildetes Kapitell ausliefen.

Unter den wenigen erhaltenen, einst bunten Bauten, die während zweieinhalb Jahrtausenden durch die Witterung gebleicht wurden, bewundern wir vor allem den mächtigen Parthenon-Tempel und das feierliche Propyläen-Tor auf der Akropolis zu Athen, die ragenden Säulen des Poseidon-Tempels auf Kap Sunion, die herrlichen Tempelstätten und Schatzhäuser an den Wallfahrtsorten Olympia, Delphi und Eleusis sowie die Theateranlage zu Epidauros. H. Sg.